

scheinen mag. Vielleicht veranlaßt dieser erneute Hinweis den einen oder anderen Pilzfreund, im Spätherbst oder im Frühjahr bei Beginn der Schneeschmelze dem Hauhechelröbling nachzuspüren.

Karl Müller

Beobachtungen am ältesten Fundort von *Boletus satanas* Lenz

Von Arno John

Wenige Kilometer nördlich von dem bekannten Kurort Friedrichroda im Thüringer Wald breitet sich bei der Stadt Waltershausen bereits das Flachland aus. Zwischen beiden Orten liegt das Dorf Schnepfenthal. Hier gründete im Jahre 1784 Christian Gotthilf Salzmann, einer der bekanntesten deutschen Philanthropen, seine große Erziehungsanstalt, die noch heute besteht und als erweiterte Oberschule mit Internat junge Menschen auf das Universitätsstudium vorbereitet.

An dieser Anstalt unterrichtete dereinst Harald Othmar Lenz (1798—1870), der Autor von *Boletus satanas*. Elias Fries benannte 1838 ihm zu Ehren die Gattung *Lenzites*. Lenz veröffentlichte 1831 unter dem Titel „Die eßbaren, giftigen und verdächtigen Schwämme“ ein für die damalige Zeit ganz hervorragendes Pilzbuch, das noch lange sehr geschätzt blieb und 1868 in vierter Auflage erschien. Darin beschrieb er als erster *Boletus satanas* und schilderte in großer Ausführlichkeit die schwere Vergiftung, die er und ein Freund durch diesen Röhrling erlitten hatten. Die Ansichten über die Gefährlichkeit des Satanspilzes haben im Laufe der Zeit gewechselt; gegenwärtig ist die Meinung vorherrschend, daß er „nicht so schlimm ist wie sein Ruf“, doch fehlt eine endgültige Klärung auf Grund hinreichender Beobachtungen und Untersuchungen immer noch.

Lenz nannte als Fundstellen seines Pilzes die nahe Waltershausen auf Muschelkalk gelegenen „Berggärten, von Hasel- und Weißdornzäunen eingefast und mit einzelnen Eichen bestanden.“ Heute trifft man hier sehr ertragreiche Obstplantagen an, aber seit 1960 habe ich in diesem Gebiet stets vergeblich nach *Boletus satanas* gesucht. Auch bei den Anwohnern konnte ich nichts Positives über das Vorkommen dieser Art erfahren. Allerdings berichtete mir ein älterer Schnepfenthaler Bürger von einem Funde mit den charakteristischen Merkmalen des Satanspilzes in einem Buchenbestand an der Landstraße nach Friedrichroda. Aber auch hier und in der Umgebung blieb mein wiederholtes Suchen erfolglos.

Andere Seltenheiten jedoch konnte ich auf dem kalkreichen Boden bei Schnepfenthal mehrfach feststellen. Von der Straße nach Friedrichroda biegt beim letzten Haus des Dorfes ein schmaler Weg in den Buchenwald ab und führt steil zur Höhe empor. Oben wird er zum Kammweg und bietet prachtvolle Ausblicke über Täler und Höhen der schönen, waldreichen Gegend. Das ist der kaum 1 km lange Lenzweg. Eine schlichte Ruhebänk an diesem Pfad heißt die „Lenzbank“ und bewahrt heute noch die Erinnerung an H. O. Lenz. Auf der einen Seite des Weges fällt dichter Fichtenwald schroff zu Tal ab; auf der anderen Seite breitet sich, etwa 100—200 Meter tief, ein lockerer Mischwald mit viel Unterholz aus, wo manche seltene Blütenpflanze vorkommt, wie *Gentiana ciliata*, *Clematis vitalba*, *Atropa belladonna*, *Daphne mezereum*. Von Pilzen fand ich hier zum ersten Male den prachtvoll scharlachorangeroten Gallertrichter (*Guepinia helvelloides*), der einen eigenartigen Farbton in das Bunt des Waldgrundes einfügt.

Der Baumbestand am letzten Stück des Lenzweges setzt sich im wesentlichen aus Rot- und Weißbuche, Fichte, Kiefer und Lärche zusammen. Hier wachsen u. a. die Lärchenbegleiter *Boletinus cavipes*, *Suillus aeruginascens* und der wenig verbreitete *S. tridentinus*, der Rostrote Lärchenröhrling. Aber seltsamerweise wollen die hiesigen Pilzsammler von diesen Speisepilzen nichts wissen, denn die meisten findet man fortgeworfen oder zertritten am Boden. Nicht geerntet wird auch der als besonders schmackhaft empfohlene Bluteizker (*Lactarius sanguifluus*), eine große Seltenheit im Thüringer Wald, der

spärlich unter den Kiefern des Lenzwaldes wächst. Sehr gern verwendet man aber den verbreiteten Fichtenreizker (*L. semisanguifluus*). Zu erwarten dürfte am Lenzweg vielleicht noch der Lachsreizker (*L. subsalmoneus* Pouz.) sein; er ist am 24. 8. 1960, kaum 15 km entfernt, bei Seebergen nahe Gotha von Willi Rauschert festgestellt worden, und kurz darauf habe ich diese auffällige Rarität auch zu sehen bekommen (vgl. Mykol. Mitteilungsbl., 1963, S. 55). Von sonstigen seltenen Milchlingen bietet der Lenzwald noch *L. acerrimus* Britz., dessen Bestimmung von Dr. Neuhoﬀ bestätigt worden ist.

Bemerkenswert war dieser Wald im August und September durch die Menge von Reißpilzen, die besonders zahlreich auf dem lockeren, mit verrottetem Laub gemischten Erdreich unten am Beginn des Weges zu finden waren. Da stand truppweise dicht bei dicht die weißliche *Inocybe geophylla* und etwas weniger häufig ihre lilaviolette Varietät (var. *violacea* Pat.). H. O. Lenz erwähnt in seinem Pilzwerk nur zwei Reißpilze, außer *geophylla* noch *rimosa*; aber dieser alte, von Bulliard gegebene Name ist unsicher und läßt sich auf verschiedene Arten deuten. So verstand Ricken unter dieser Bezeichnung die heutige *Inocybe Cookei* Bres., während andere Autoren *I. asterospora* Q. oder *I. virgatula* Kühn. für den Bulliardschen Pilz angesehen haben. Von diesen Arten habe ich *I. asterospora* am Lenzweg mehrfach, wenn auch nicht gerade häufig, gesammelt. Recht oft dagegen traten *I. lacera* und *I. fastigiata* hier auf, die letztgenannte Art zumeist in besonders großen Stücken. Von selteneren Reißpilzen gab es an diesem bemerkenswerten Waldweg noch die seltsam süßlich duftende *I. pyriodora* und die von mir zum erstenmal gefundene *I. maculata* Boud. (det. Neuhoﬀ) mit schön kastanienbraunem, fein radialrissigem Hut, der in der Jugend nach der Mitte zu einige weißliche, dünne Schuppen trägt.

Erwähnenswert bleibt noch, daß im September 1963 in den Buchenbeständen am Lenzweg überall *Hygrophorus chrysaspi* Métrol. in Menge auftrat. Meist kamen die Pilze nesterweise aus dem Boden und fingen bald an, vom Hutrande her zu gilben. Ich habe sie oft berochen und niemals den Geruch nach der Raupe des Weidenbohrers (*Cossus cossus*) feststellen können, den ich seit meiner Kindheit sehr genau kenne; denn vor diesem Gestank ekelten wir Dorfbuben uns weit mehr als vor der häßlichen fleischroten Raupe. Nach meiner Ansicht riecht *H. chrysaspi* ähnlich wie billige Seife, die man früher vorwiegend beim Händereinigen benutzte.

Literatur:

- Jahn, H.: Der Verfärbende Schneckling, *Hygrophorus chrysaspi* Métrol. (*H. melizeus* ss. Ricken). — Westf. Pilzbr. 3, 6—12; 1961.
 Kallenbach, F.: Die Röhrlinge (Die Pilze Mitteleuropas, Band 1). 1926 ff.
 Kühner, R., et Romagnesi, H.: Flore analytique des champignons supérieurs. 1953.
 Lenz, H. O.: Die essbaren, giftigen und verdächtigen Schwämme. 1. Aufl. 1831, 3. Aufl. 1862, 4. Aufl. 1868.
 Michael-Hennig: Handbuch für Pilzfreunde 1, Nr. 159, S. 226. 1958.
 Moser, M.: Die Röhrlinge, Blätter- und Bauchpilze. 1953.
 Neuhoﬀ, W.: Die Milchlinge (Die Pilze Mitteleuropas, Bd. 2b). 1956.
 Ricken, A.: Die Blätterpilze (Agaricaceae) Deutschlands und der angrenzenden Länder. 1915.
 Stejskal: Der Wert des Satanspilzes. — Zeitschr. f. Pilzk. H. 6. 1925.

Pilzberatung

Erfahrungen aus der Praxis eines Pilzberaters

Vortrag auf der 1. Tagung der Pilzberater Baden-Württembergs in Stuttgart am 8. 12. 63

Wenn ich hier Mitteilungen über meine Erfahrungen als langjähriger Pilzberater mache, so will ich damit nicht etwa eine Norm aufstellen, ein Vorbild geben, das nachgeahmt wer-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [29_1963](#)

Autor(en)/Author(s): John Arno

Artikel/Article: [Beobachtungen am ältesten Fundort von Boletus satanas Lenz 111-112](#)